

# Correspondent

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.

Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich 1 Mkt. 25 Pf.

Inserate  
pro Spaltzeile 25 Pf.

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXV.

Leipzig, Mittwoch den 11. Mai 1887.

№ 54.

### Die Existenzfrage.

Da neuerdings wieder bedeutend gegen den Tarif Sturm gelaufen wird, dürfte es am Plage sein, sich die gegen denselben ins Feld geführten Gründe nochmals genau anzusehen und sich ernstlich zu fragen, ob denn nicht doch etwas Stichthaltiges darin liegen könnte. Nach genauester objektiver Prüfung derselben muß ich aber bekennen: Diese Gründe sind bis auf einen so untergeordneter Natur, daß ich auch nur diesen einen näher untersuchen will, der ausgesprochen ist in den Worten: „Durch die Erzwingung des neuen Tarifs ist die Mehrzahl der deutschen Buchdruckereibesitzer vor die Existenzfrage gestellt!“ Man hätte erwarten können, daß eine so horrende Behauptung auch sofort begründet oder bewiesen worden wäre. Da dies jedoch bis heute nicht der Fall, so dürften wir wohl das Recht, ja die Pflicht haben, diese schwere Anschuldigung etwas niedriger zu hängen und sie auf ihre Haltbarkeit und Stichthaltigkeit etwas näher zu prüfen, umsomehr, als kein ehrlicher Mensch sich nur so ohne weiteres, ohne jeden Beweis den Vorwurf machen läßt, die Existenz eines andern geschädigt oder gar untergraben zu haben.

Wenn es wahr wäre, daß die große Mehrzahl der deutschen Buchdruckereibesitzer durch den neuen Tarif vor die Existenzfrage gestellt sei, dann wäre diese Mehrzahl von Prinzipalen wirklich zu bedauern, denn das hätte zur Voraussetzung, daß ihre Existenz überhaupt nur auf sehr schwachen Füßen steht. Doch die Sache liegt etwas anders; die Herren glauben jedenfalls selber nicht an ihre Behauptung, werden uns also auch nicht übel nehmen, wenn wir noch weniger daran glauben, vielmehr die Unhaltbarkeit — um nicht einen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen — derselben in folgendem nachzuweisen suchen.

Daß ein großer Teil der Prinzipale nicht auf Rosen gebettet ist, sondern sich um seine Existenz zu wehren hat, das wissen und fühlen die Gehilfen nur zu gut, das können und wollen sie so wenig als irgend jemand in Abrede stellen; aber das stellen sie ganz entschieden in Abrede, daß daran sie oder der Tarif die Schuld tragen. Nein, ganz andere Dinge als der Tarif und dessen „rückwärtslose Einführung“ sind es, durch welche nicht nur die Mehrzahl der deutschen Prinzipale, sondern auch die Mehrzahl der Gehilfen vor die Existenzfrage gestellt werden.

Vor allem sind unsere wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse im allgemeinen derartig beschaffen, daß man sich in den meisten Geschäftszweigen nicht wohl fühlt, auch in solchen nicht, in denen kein Verein und kein Tarif existiert, diesen somit auch keine Schuld beigemessen

werden kann. Fast in allen Geschäftszweigen herrscht eine ungesunde, ja unnatürliche Konkurrenz und infolgedessen ein Drücken und Drängen, ein Rennen und Jagen, als ob es jeden Tag ums Letzte ginge. Und leider ist diese franke Konkurrenz nur kaum irgendwo mehr als in der Buchdruckerei ausgeartet zum schmutzigen Sumpf, in dessen giftiger Atmosphäre Prinzipale und Gehilfen fast ersticken müssen. Man braucht, um diese Behauptung zu begründen, sich nicht speziell in die vielverschlungenen Wege und geheimen Fäden der Konkurrenz zu verwickeln, es genügt, einige der am häufigsten und auffallendsten in die Erscheinung tretenden Formen derselben namhaft zu machen.

Da ist zunächst die niederste Sorte von Konkurrenten, die Trittmüller, die sich den Teufel um den Tarif, um die Prinzipale und Gehilfenorganisation kümmern, sondern nur darauf bedacht sind, ihr trauriges Dasein einigermaßen kümmerlich zu fristen. Was hat man gegen diese Parasiten am Körper uners Gewerbes etwa gethan? Nichts! Sie scheinen also nach Ansicht der renitenten Herren deren Existenz nicht zu beeinträchtigen, das thut ja nach ihnen nur der Tarif und der Unterstützungsverein!

Eine andre ebenso schöne Sorte von Konkurrenten sind die Lehrlingszüchter, die ein Verbrechen darin sehen würden, wenn sie einmal einen Gehilfen anständig bezahlen müßten, die sich teilweise kein Gewissen daraus machen, jahraus jahrein nur mit Lehrlingen zu arbeiten, von denen die älteren immer wieder die jüngeren in die „Kunst“ einzuführen haben, für welches Geschäft sie nachher, um wieder anderen Platz zu machen, auf die Landstraße geschickt werden. Und wer weiß, wie viele derselben dort physisch und moralisch schon verkommen wären, wenn nicht die Unterstützung der Gehilfen sie aufrecht gehalten und so unsern Stand vor totalem Sinken in der öffentlichen Achtung bewahrt hätte. Was hat man gegen diese Biedermänner etwa unternommen? Außer einigen anerkennenswerten Artikeln in den Fachblättern müßte ich nichts anzuführen; von Thaten, wie man sie gegen den Tarif ins Werk gesetzt, war nichts zu hören und zu sehen. Wahrscheinlich glaubt man, daß diese vielen Lehrlinge nur den Gehilfen, nicht auch den Prinzipalen Konkurrenz machen. Ob man sich damit nicht täuscht?!

Haben diese beiden Bilder uns die Konkurrenz gezeigt, wie sie mehr in kleineren Geschäften, sozusagen als die Gese sich zeigt, so sollen noch einige folgen, die uns die Konkurrenz auf einer höhern Stufe, in großen und „besseren“ Geschäften vorführen. Es sind dies jene Geschäfte, die sich nicht schämen, Zirkulare an Buchhändler, Fabrikanten, Gewerbetreibende u. s. w. zu versenden des Inhalts, alle Druckerarbeiten um so und so viel Prozente billiger als jede

andre Druckerei herstellen zu wollen. Wird vielleicht durch solch kollegiale Handlungsweise die Existenz der anderen Prinzipale nicht in Frage gestellt, nicht geschädigt? Es scheint nicht, sonst müßte doch schon etwas dagegen geschehen sein.

Hierher gehört noch eine andre sehr bekannte Art von Konkurrenz; nämlich das aller Kollegialität, aller anständigen Geschäftsgebarung Hohn sprechende Submissionswesen, wobei mitunter Offerten eingereicht werden, welche besagen, die betreffende Arbeit werde um so und so viel Prozente billiger als das niederste Angebot hergestellt! Ist das noch Konkurrenz, ist das nicht vielmehr der Egoismus in seiner höchsten Potenz, der jedem andern die Existenzberechtigung geradezu abspricht? Doch auch diese Sorte von Konkurrenten scheint den Herren nicht gefährlich zu sein, denn es ist auch hiergegen nichts geschehen, während es doch gewiß am Plage wäre, gegen das Submissionswesen überhaupt sich zu vereinigen, zweimal aber, wenn es auf die angedeutete Weise betrieben wird.

Noch eine andre, wenn auch unschuldigere, aber die Kasse des Prinzipals ganz bedeutend schädigende Art von Konkurrenz soll hier erwähnt sein. Es ist dies die Anschaffung der vielen Novitäten in Accidenzschriften, Einfassungen u. s. w., die in der Regel nach kurzem Gebrauch immer wieder von anderen verdrängt und in den Regalen unterm Starbe begraben werden, während das täglich zu gebrauchende Material fehlt und auf Kosten jenes stets sparsam angeschafft wird. Bei diesen Novitäten ist übrigens der einmalige Anschaffungspreis nicht einmal der einzige Nachteil für das Geschäft, sondern es ist mit diesem noch ein größerer, fortlaufender Schaden verbunden: Vielerei und viel zugleich das geht nicht, man muß sich also auf Minima beschränken; was aber das zu bedeuten hat, welch große Nachteile hieraus für das Geschäft entstehen, das ahnt der Prinzipal oft gar nicht. Der Gehilfe aber weiß, welcher Zeitverlust das Jahr über entsteht durch das Suchen und Herausziehen, Blockieren und Deblockieren einzelner bei Minima sehr bald und sehr oft fehlender Buchstaben, wobei es nie ohne Zwiebelische abgeht; ja ganze Auflagen sind durch diesen Uebelstand schon Makulatur gedruckt worden. Man könnte ohne Nachteil für den Fortschritt in der Technik viele dieser Novitäten entbehren, würde vielleicht sogar selber gern darauf verzichten, aber — die Konkurrenz leidet das nicht; man muß doch konkurrieren können, dazu gehört, daß man mit dem Neuesten auf dem Laufenden ist, und so werden diesem kleinen Moloch alljährlich große Summen zum Opfer gebracht, welche aber die Existenz der Prinzipale wieder nicht schädigen, das thut ja immer nur der Tarif und der Unterstützungsverein.

Wie auf den Preis, so übt die Konkurrenz ihren verderblichen Einfluß auch auf die Zeit, auf die schnelle Fertigstellung einer Arbeit aus. Da muß der Prinzipal der Konkurrenz wegen oft eine Lieferungszeit versprechen, welche einzuhalten rein unmöglich ist. So sehr hat man der Konkurrenz wegen das liebe Publikum vermöhnt, daß es bei der Bestellung die Arbeit schon fertig in der Tasche haben möchte; die Möglichkeit der Herstellung in der gewünschten Zeit wird gar nicht mehr in Betracht gezogen. Es werden nun Leute eingestellt, so viel nur immer das Lokal zu fassen vermag; es wird Tag und Nacht gearbeitet, es entsteht ein förmliches Rasen, wobei einer dem andern im Wege steht. Alles das, in Verbindung mit den Zwiebelstücken, die gewöhnlich bei diesen Dampf- und Krampfarbeiten unvermeidlich sind, kann nur wieder zum Nachteil von Prinzipalen und Gehilfen gereichen, für letztere umsomehr, als sie nachher gewöhnlich nichts mehr zu thun haben und ihres Weges gehen können, während sie bei regelmäßiger Einhaltung der Arbeitszeit noch lange beschäftigt gewesen wären. Auch hier könnte man, wenn nicht ganz, so doch zum größten Teil abhelfen, wenn — ja wenn man nur einen so guten Willen dazu hätte, wie man ihn hat, wenn es gegen den Tarif geht.

Es ließen sich diese Konkurrenzbilder leicht vermehren; doch werden die angeführten genügen, um die Frage zu rechtfertigen: Sind solche Dinge nicht zehnmal eher als der Tarif geeignet, die Mehrzahl der deutschen Prinzipale samt den Gehilfen vor die Existenzfrage zu stellen? Und doch sind dies nur einige der stärksten Auswüchse von Konkurrenz; wie muß es aber im Innern, auf dem tiefsten Grunde dieses Hexentessels kochen und gähren, wenn solche Früchte an die Oberfläche getrieben werden?! Sollte man nicht meinen, alle noch rechtlich denkenden Prinzipale müßten sich gegen diesen Hexensabbat, Konkurrenz genannt, zusammenschließen?!

Aber statt daß man sich zusammenthüt und Konventionalstrafen und schwarze Listen einführt gegen diese die Existenz in Wirklichkeit gefährdenden Feinde, begrüßt man sie als Bundesgenossen im Kampfe gegen einen eingebildeten Feind, gegen die Gehilfen, und unter dem Schutze dieser Bundesgenossenschaft können die ausgesprochensten Schmutzkonkurrenten ruhig zu Schand- und Schundpreisen und mit Behrlingen arbeiten so viel sie immer wollen, wenn sie nur nebenbei voll sittlicher Entrüstung gegen die „unverschämten Forderungen“ der Gehilfen und deren „Eingriffe ins Hausrecht“ sich ereifern, sodas es den Anschein gewinnt, als sei jeder Gehilfe schon von Haus aus der geborne Gegner und wenn er vollends der Organisation angehört der geschworene Feind des Prinzipals. Wie grundfalsch diese Ansicht ist, soll ein Beispiel zeigen. Wenn viele Menschen in dichtem Gedränge bei einander stehen und noch dazu von außen gedrängt und geschoben werden, so wird gewiß niemand so unvernünftig sein, den als seinen Feind zu betrachten, der ihm gerade zufällig am nächsten steht und deshalb zumeist auf ihn drückt oder vielmehr gedrückt wird. Genau so verhält es sich im gegenwärtigen sozialen und geschäftlichen Gedränge. Es ist ja ganz natürlich, daß die Gehilfen sich an die Prinzipale als die ihnen zunächststehenden wenden müssen, wenn ihre Lage eine zu gedrückte werden will; an wen anders sollen sie sich denn wenden? Es ist doch im höchsten Grad unvernünftig, sie deshalb als Gegner oder gar als Feinde zu betrachten! Es zeugt doch von einem sehr niederen Standpunkt und ganz engen Gesichtskreise, das nach Tausenden zählende und Millionen bestehende Publikum, für das man arbeitet, ganz aus den Augen zu verlieren und sein Heil und seine Existenz

nur noch von der billigen Arbeit seiner paar Gehilfen zu erwarten! Als ob bei diesen überhaupt noch viel zu holen wäre.

Es scheint fast, als fürchte man, das Publikum möchte durch eine kleine Erhöhung der Druckpreise zu arm, die Gehilfen dagegen durch eine kleine Erhöhung ihres Verdienstes zu reich werden. Wo sind sie denn aber, die reichen Buchdruckergehilfen? Selbst wenn man mit der Diogeneslaterne sucht, wird man kaum einige zu finden vermögen, die dann aber schon eine ganz besonders einträgliche Stelle bekleiden oder von Haus aus bemittelt sind, welche letztere Sorte bekanntlich so rar ist wie die weißen Raben. Dagegen wird man auf dieser Suche fast durchweg Leute finden, die zum Teile tagtäglich, zum größten Teil aber ganz sicher alle Mietquartale die Existenzfrage zu studieren bekommen, der eine mehr, der andre weniger gründlich, jenachdem sie gar keine oder eine mehr oder weniger zahlreiche Familie zu ernähren haben oder auch noch mit Krankheit oder Konditionslosigkeit heimgesucht sind. Man wird ferner die Entdeckung machen, daß in sehr vielen Fällen die Frau etwas verdienen muß, um anständig durchzukommen. Liegt in diesen Dingen vielleicht der Beweis dafür, daß der Tarif zu hoch geschraubt ist und deshalb reduziert oder ganz beseitigt werden muß?

Die Prinzipale sind ja gegenwärtig vor die Frage gestellt: Tarifrevision (soll wohl heißen Reduktion!) oder Tarifbeseitigung? Wie werden sie sich entscheiden? Wir können das ruhig abwarten. Wenn sie glauben ohne Tarif auskommen zu können, nun gut — wir werden es auch können. Sind doch Fälle vorgekommen, in denen die tüchtigsten Gehilfen infolge des neuen Tarifs durch Anwendung von Ränken und Kniffen ~~und 6 Mk. pro Woche~~ reduziert wurden. So etwas kann man auch ohne einen Tarif haben, wie man uns überhaupt auch ohne einen solchen noch immer wird leben lassen müssen. Kämpfen müssen wir um unsere Existenz, ob mit oder ohne Tarif; mußten wir ja doch — was charakteristisch genug für die Tarifgemeinschaft — auch den gemeinschaftlich festgestellten Tarif erst noch extra erkämpfen und zwar allein, ohne Beihilfe des mitkontrahierenden Teiles der Prinzipale, ja sogar gegen einen beträchtlichen Teil der Mitglieder der Prinzipalsorganisation, die nicht einmal zur Einhaltung des vereinbarten Tarifs verpflichtet wurden.

Trotz alledem aber kann es uns nicht gleichgültig sein, ob die Prinzipale in ihrer Existenz gesichert oder geschädigt sind, denn der Einsicht werden wir uns niemals verschließen können: wenn der Prinzipal nichts verdient, dann verdient der Gehilfe erst recht nichts! Da nun aber nach unserer festen Ueberzeugung die Prinzipale bei der gegenwärtigen großen, aus dem natürlichen Geleise gekommenen Konkurrenz nur sehr schwer etwas verdienen können, so wäre nur zu wünschen gewesen, daß sie bei Beratung der ihnen bezüglich des Tarifs vorgelegten Fragen auch die weiteren Fragen in den Bereich ihrer Beratung und Beschlußfassung gezogen hätten: ob es nicht zweckmäßiger und gerechter wäre, statt des vermeintlichen Feindes, die Gehilfen, die wirklichen Feinde im eigenen Lager, die Schmutzkonkurrenten zu bekämpfen; ob es nicht richtiger wäre, statt über Beseitigung des Tarifs über Beseitigung der Schmutzkonkurrenz sich zu beraten — zu beraten, auf welche Weise wenigstens nur den oben berührten ärgsten Auswüchsen derselben am wirksamsten begegnet werden könnte; zu beraten ferner, ob der Tarif, den man beseitigen will, nicht gerade ein Hauptmittel werden könnte, die Konkurrenz überhaupt in ein geordnetes natürliches Geleise zu bringen, da durch ihn der Konkurrenzkampf ein offener, ehrlicher, weil mit gleicher Waffe geführter wäre,

statt es vorzuziehen, ohne denselben im Trüben zu fischen, ein Strauchrittertum heranzuziehen, bei dem meuchlings aus dem Hinterhalt einer über den andern herfällt, wenn irgendwo am fernen Horizont ein Stück Arbeit austaucht!!

Soviel ist sicher: Prinzipale und Gehilfen würden in Ruhe und Frieden miteinander leben können, wenn erstere selber einander eher leben ließen und nicht einer den andern umzubringen suchte durch Preise, bei denen er selbst nicht mehr existieren kann, geschweige denn der Gehilfe. Hierin, in der Konkurrenz liegt die Existenzfrage, nicht im Tarife; hier einzuschreiten, zur Regelung der Konkurrenz sich zu vereinigen, das wäre eine der Prinzipale würdige That, geeignet, uns mit Achtung und Vertrauen gegen dieselben zu erfüllen; so etwas würde für die Lösung der Existenzfrage viel erspriechlicher, für die Prinzipale aber weit ehrenvoller sein als das fortwährende Mäkeln und Rütteln an dem „bestehenden“ Tarif oder das über alle Maßen ärmliche, kleinliche Denunzieren und Agitieren gegen den Unterstützungsverein.

Stuttgart.

R. B.

## Zur Vereinsreorganisation.

Da es nun doch einmal schon wieder ohne eine Umwandlung des U. B. D. B. nicht abgeht, so bleibt ja weiter nichts übrig als nach der besten Form für unsern Zukunftsverein zu suchen, und da ja doch die „Provinzler“ an dieser Frage ebenso beteiligt sind wie ihre Herren Kollegen in den großen Städten, so kann es Einsender nicht unterlassen, auch seine simplen Einfälle zum besten zu geben.

Wenn ich mir zunächst kurz die Frage vorlege, warum müssen wir reorganisieren? so ist darauf die bekannte Antwort, weil die veränderten Zeitverhältnisse — welche erstens durch die Sozialreform der deutschen Reichsregierung, zweitens durch die uns bemerklich gemachten veränderten Anschauungen einiger Behörden hervorgerufen wurden — dies bedingen. Wenn die Obrigkeit will, so müssen wir gehorchen, da einerseits ein Nichtgehörchenwollen uns sehr übel bekommen würde und es andererseits Grundsatz unsers Vereins von jeher war und immer bleiben wird, uns nie mit der Obrigkeit und mit den Staatsgefehen auf Kriegsfuß zu stellen. Nun gut, es ist ja nicht das erste Mal, daß wir jetzt der Obrigkeit zu Liebe unsern Vereine neue Formen geben müssen, und nach den gemachten Erfahrungen ist zu befürchten, daß es auch kaum das letzte Mal sein wird — denn wir haben in jedem der früheren Fälle uns bemüht, den besten Weg zu suchen, der unser Vereinsschiff sowohl um die vorgefundene Klippe herumzuführen, als auch das selbe wenigstens für lange Zeit von weiteren Belästigungen befreien sollte — und doch müssen wir bekennen, daß wir eben unfähig sind, die Zukunft vorherzusehen und ohnmächtig, Regierungen und Behörden vor weiteren Umwandlungen ihrer Anschauungen zu behüten. Weil das nun aber einmal so ist, deshalb stimme ich mit dem Leitartikel aus Berlin in Nr. 43 des Corr. darin überein, daß wir auch jetzt wieder, wie dies früher geschah, nicht mehr von unseren alten Prinzipien, welche uns lieb geworden, welche den Verein groß gemacht und ihm Achtung verschafft haben und durch welche sich der Verein das Vertrauen seiner Mitglieder erworben hat, aufgeben als unbedingt notwendig ist. Eine Umwandlung des Vereins aber in dem Sinne der Reorganisationsvorschläge der Redaktion würde unbedingt dieses Vertrauen seiner Mitglieder tief erschüttern und dadurch würde der Gewerkeverein sich selbst einen empfindlichen Stoß versetzen als ihn seine Gegner je gegen ihn zu



führen vermöchten.\* Eine unbedingte Notwendigkeit für eine so umfassende Umwälzung dürfte aber, wie auch ich glaube, doch wohl nicht vorliegen, und auch selbst eine solche scheint mir ebensowenig Garantie für die Zukunft zu bieten. Ich fürchte sogar, daß wir ein sehr gewagtes Spiel unternehmen würden, wollten wir mit unsrer Allgemeinen Kasse die Kranken- und Invalidenkasse verschmelzen. Sollten nicht die Behörden dann leicht Angriffspunkte finden, wenn wir aus derselben Kasse, aus welcher wir Kranke und Invalide unterstützen, auch die Gelder für Streiks entnehmen? Ich meine, der solide Rath, welcher unsern Vereinen gerade durch seine Unterstützungskassen gewahrt war, würde fallen, und wenn dann ein uns iibel gesinnter Prinzipal vielleicht uns einmal denunziert, es würde schwerer als jetzt sein, unsere lediglich humanen Bestrebungen zu beweisen. Und nehmen wir ferner an — was ja nicht unmöglich ist — der Verein würde einmal behördlich beanstandet, würde es dann nicht schwerer sein, den Mitgliedern gegenüber gerecht zu werden, während man im andern Falle hoffen könnte, daß die Leistung von Unterstützung an Kranke und Invalide aus besonderen Fonds von der Beanstandung ausgeschlossen würde?

Sehr leicht würde der Verein allerdings durch einen Einkauf der vorhandenen Invaliden in eine Rentenanstalt — sollte sich eine solche finden — den Verpflichtungen gegen erstere gerecht werden, ob aber die jetzt steuernden Mitglieder damit, daß das ganze jetzt vorhandene Vermögen der Invalidenkasse an eine Gesellschaft übergeht und ihnen dafür die mögliche Aussicht wird, auch einmal eingekauft zu werden, ebenso zufrieden sein können, dürfte doch wohl Zweifel zulassen. Ich meine, es ist besser, wir behalten unser Vermögen solange als möglich in eigener Verwaltung.

Um nun zu positiven Vorschlägen zu gelangen, schreibe ich mich zunächst in betreff der Z. Z. K. dem geäußerten Vorschlag ohne weiteres an, dieselbe in eine selbständige Zuschußkasse umzuwandeln.

Betreffs der Z. Z. K. würde ich folgendes den Mitgliedern zur Prüfung und Annahme empfehlen. Die jetzige Z. Z. K. hört auf, eine Kasse im bisherigen Sinne zu sein; das Vermögen wird in Zukunft als Pensionsfonds des Gewerksvereins geführt. Aus diesem Fonds werden nach Maßgabe der vorhandenen Mittel die Invaliden unterstützt. Beiträge zu diesem Fonds werden nicht erhoben; an Stelle dieser wird es dem Gewerksverein anheimgegeben, nach Erfordernis Subventionen dem Pensionsfonds zu gewähren. Es ließen sich vielleicht auch Bestimmungen treffen, an wen bei etwaiger Schließung des Gewerksvereins der Pensionsfonds überzugehen hätte.

Wäre dieses ausführbar, so, glaube ich, wäre jeder Behörde die Möglichkeit, uns als Versicherungsanstalt zu bezeichnen, genommen; wir würden alsdann eigentlich nur formale Aenderungen in unserm Vereine vornehmen und so am besten in aller Interesse handeln.

G. I.

P. S.

## Bundsdian.

Der im 20. Jahrgang erscheinende Ludwigs-hafener Anzeiger hat das Zeitliche gesegnet. Der Herausgeber (H. Lauterborn) erklärt, daß die langjährige Thätigkeit ihm wohl mancherlei Sorgen,

\* Wir sind vom Gegentheil überzeugt. Dies zu unsrer persönlichen Rechtfertigung. Im übrigen lassen wir die Ansichten des Herrn Verfassers ohne weitere Bemerkungen, weil wir eine freie Diskussion nur der Sache förderlich halten. Selbstverständlich behalten wir uns persönliche und tatsächliche Berichtigungen vor, soweit wir dieselben im Interesse der Sache für nötig halten.

aber in den letzten Jahren keinen Gewinn gebracht habe.

Der Redakteur Heinrich Pfeil in Leipzig ist aus der Redaktion der Sängerballe ausgeschieden.

Dem Grünberger Wochenblatte war die wegen angeblicher Beleidigung des Lotteriekollektors Cohn in Hamburg vom Schöffengerichte verhängte Geldstrafe von 200 Mk. zu hoch, es meldete Berufung beim Landgericht an. Daraufhin hat Herr Cohn gegen Zahlung von 50 Mk. und Tragung der Kosten die Klage zurückgenommen. Wie das Frankfurter Journal berichtet, soll Herr Cohn von dem irrtümlich erschienenen Echo der Gegenwart für Zurücknahme der Klage 2—3000 Mk. (?) zu beliebiger Verwendung verlangt haben. Das Schöffengericht erkannte gegen das ebengenannte Blatt auf 20 Mk. Geldstrafe. Das Erlanger Kreisblatt, das anfänglich 200 Mk. zahlen sollte, zahlte schließlich 50 Mk. inkl. Kosten für Zurücknahme der Klage seitens des Klägers.

Nach dem Dresdner Anzeiger ist das von dem verstorbenen Kommissionär Klemm und Verlagsbuchhändler Weiß hinterlassene Verlagsgeschäft für 200000 Mk. in den Besitz des Verlagsbuchhändlers und Buchdruckereibesetzers D. Lehmann in Dresden übergegangen.

Die Müldenthal-Papierfabrik bei Freiberg ist von einem größeren Brandschaden heimgesucht worden. Abgebrannt ist der westliche Flügel des neuen Fabrikgebäudes, der zumeist als Lagerraum diente.

In Bürgel bei Offenbach feierte am 1. Mai Herr A. Grünebaum, in Firma Gebr. Grünebaum, Fachschifferei, sein 50jähriges Berufsjubiläum. Der Jubilar hat es verstanden, sein Geschäft aus kleinen Anfängen zu einem ziemlich ausgedehnten und renommierten zu machen.

Das in England angelegte hinterlassene Vermögen Viktor Hugos ist auf 4840000 Mk. abgeschätzt worden.

## Briefkasten.

St. in Stendal: Die Verabfolgung des Sterbegeldes an die Hinterbliebenen eines „Ausgesteuerten“ seitens einer Ortskasse richtet sich nach § 28 event. § 27 des Krankenversicherungsgesetzes. Nach erstem Paragraphen behalten erwerbslose Kassenmitglieder für längstens drei Wochen ihre Ansprüche an die gesetzlichen Mindestleistungen der Kasse, also auch an das Sterbegeld; nach letzterem Paragraphen kann ein Ausgehender, der nicht zu einer andern Kasse übergeht; freiwilliges Mitglied der Kasse bleiben, sofern er die Pflicht hierzu erklärt und die vollen Kassenbeiträge forszahlt. Da der Betreffende seit 1. Januar ausgesteuert und am 5. Mai gestorben ist, so ist der Anspruch auf Sterbegeld nach § 28 erloschen. — Wiesbaden: Die bei G. gedruckte „Todes-Anzeige“ ist ebenso billig wie schlecht. Die Firma sollte statt „Buch- und Steindruckerei“ Trittmüllerei heißen. — 1. in Gh.: Wenn wir nicht irren 10 Mk.

Berichtigung. In der Münchener Staatszeitung (siehe Nr. 51 des Corr.) ist zu lesen: Statt Rütner Rühner; statt Boek, S. Beck, S.; statt Boek, Zweigstr. Beck, Zweigstraße; statt Linner Dintner; statt Fösling & Bachholt Fösling & Bachhoff; weiter ist bei Parcus in der letzten Rubrik „Unter dem Tarife bezahlt“ der Einer zu streichen, da hier sämtliche Gehilfen nach resp. über Tarif bezahlt sind.

## Vereinsnachrichten.

### Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer. Die Seiger Hermann Carius, Karl Hoffmann, Emil Jüngling, Paul Kirsch, Max Paape, Paul Salzwedel, Adolf Sparmann, Theobald Scherer, Max Wittig, sämtlich aus Berlin, Alfred Görtlicher aus Spandau, Bruno Fätklau aus Postmühle bei Großhain, Paul Laefcke aus Bromberg, Paul Müller aus Ostrowo, Gustav Schmeiß aus Darkehmen, Karl Vanjelow aus Friedeberg i. N.-M., Reinhard Wendebach aus Schöneberg bei Berlin, die Maschinenmeister Adolf Dirre und Gust. Malicke aus Berlin, die Gießer Julius Baedter aus Berlin und Karl Rudolph aus Rodenberg werden aufgefordert, sich binnen acht Tagen beim Verwalter Fr. Stolle, S. Dresdener Straße 65, II., zu melden, widrigenfalls sie den Ausschluß zu gewärtigen haben.

Gauverein Hannover. Der diesjährige (20.) Goutag findet am 4. und 5. Juni in Hannover statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Gauvorsitzers; 2. Bericht der Delegierten über den Stand der Bezirke; 3. Rechnungsablage und Genehmigung der Jahresrechnung; 4. Vespreehung resp. Beschlußfassung die Tarifrage betreffend; 5. Verwaltungsangelegenheiten (Festsetzung des Pauschquantums, Beschlußfassung über die Höhe der in § 30 der Gau-Geschäftsordnung festgesetzten Unterstützung); 6. Antrag betr. zeitweiser Erhöhung der

Gausteuer um 5 Pf.; 7. Reorganisation des Vereins; 8. Agitation für den Verein; 9. Beratung über Anträge aus der Versammlung; 10. Wahl des Ortes für den nächsten Goutag; 11. Bestätigung des Gauvorstandes.

Rheinland-Westfalen. Bis heute (5. Mai) sind drei Berichte pro 1. Quartal 1887 eingegangen (Dortmund, Aachen, Hagen). Die noch ausstehenden acht Bezirke werden ersucht, ihre Abrechnungen umgehend fertigzustellen und an den Gaukassierer einzusenden, damit derselbe in der Lage ist, seinen Kassenausschluß rechtzeitig fertig stellen zu können.

Bezirk Opperln. Der Seiger Paul Raabe aus Grünberg i. Schl. (Hauptbuch-Nr. 5548), welcher am 24. März d. J. mit Rest und ohne Buch und Legitimation von Brieg abreiste, wird hiermit aufgefordert, sich binnen acht Tagen bei dem Bezirksvorstand Otto Seyfert in Opperln, Raabes Buchdruckerei, zu melden, widrigenfalls sein Ausschluß erfolgt.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Celle der Seiger Friedrich Lorenz, geb. in Braunschweig 1867, ausgereist daselbst 1886; war noch nicht Mitglied. — K. Rosenbruch in Hannover, Kleine Dübelstraße 7.

## Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

### Hauptverwaltung. Bericht vom Monat März.

a) Auf der Reise: Uebernommen vom Monat Februar 166 Mitglieder, aus Kondition kamen 132, aus konditionslosem Aufenthalt 12, aus dem Auslande 13, krank waren 11, zusammen 334 Mitglieder (284 S., 35 Dr. u. 15 G.), worunter 9 aus gegenseitigen Vereinen; hiervon traten wieder in Kondition 128, ins Ausland gingen 16, konditionslos hielten sich am Schluß des Monats auf 12, krank wurden 6, Legitimation abgenommen 1, der Nachweis hörte auf bei 12, auf der Reise verblieben 159, zusammen 334 Mitglieder. — An Taggeldern wurden verausgabt: 3106,95 Mk. à 95 Pf., 1174,60 Mk. à 70 Pf., an Porto, Remuneration zc. 93,31 Mk., in Summa 4374,41 Mk.

b) Am Ort: Uebernommen vom Monat Februar 165 Mitglieder, zu hinzugekommen 167, zusammen 332 Mitglieder (296 S., 32 Dr. u. 4 G.); hiervon traten wieder in Kondition 136, auf die Reise gingen 17, krank wurden 7, ausgereuert 13, arbeitslos verblieben 159, zusammen 332 Mitglieder. — An Taggeldern wurden verausgabt: 5403 Mk. für ebenso viele Tage.

Dresden. Die Herren Reisekasseverwalter werden gebeten, dem Seiger Karl Kurcz aus Budapest (Inb.-Nr. 4830) 1 Mk. am Reisegeld zu kürzen und portofrei an Oskar Dolce, Kaulbachstraße 11, IV., einzusenden. Kurcz erhielt irrtümlich 1 Mk. jubel als Ueberzuschuß seines Krankengeldes; derselbe betrug nicht 2,90 Mk., sondern nur 1,90 Mk.

Essen. Dem Drucker Joh. Friedrich Wilhelm Porch aus Dreßlin (Inb.-Nr. 2811) ist das Legitimationsbuch (418 Niederrh.-Westfalen) in Bremen verloren gegangen. Demselben wird hiermit für ungültig erklärt und dem z. Porch unter Nr. 726 Rheinland-Westfalen ein neues ausgestellt.

## Anzeigen.

### Zur Beachtung!

Um eine interessante Wette zum Austrage zu bringen und zu erfahren, ob Buchdruck oder Handschrift (Ueberdruck), ist die Angabe der Adresse des Druckers eines im März erschienenen blauen Flugblattes, welches mit den Worten: „Wenn es“ beginnt, mit den Worten „mit Freuden begrüßen“ endet und die Stadt D... betrifft, dringend erwünscht. Wer die Adresse zuerst angibt, erhält die Hälfte des Wettbetrages = 200 Mk. Mitteilungen zu richten an die Expedition der Neuen Oberhauser Zeitung, Oberhausen (Rheinland). [219]

Wegen Zurücknehmens vom Geschäft soll in der Nähe von Hamburg u. Lüneburg e. Buchdruckerei mit amtl. Blatt, vielen Accidenz- u. amtl. Arbeiten für 22000 Mk. bei 15000 Mk. Anz. verk. w. Ginn. jährl. ca. 9000 Mk. Restf. f. i. 1/4 j. Raten abbez. w. Nur ernstgem. Off. zahlungsf. Bewerber w. sub V. W. E. 228 an die Exped. d. Bl. erbeten.

## Druckerei-Verkauf.

In einem kleinen Orte Süddeutschlands mit verschiedenen Behörden ist die mit Blattverlag verbundene Druckerei alsbald zu verkaufen. Anfragen unter Angabe der zur Befugung stehenden Mittel befördert die Exped. d. Bl. unter Chiffre K. 226.

# Allgemeiner Anzeiger für Druckereien.

Verlag von **Klimsch & Co.** in **Frankfurt a. Main**

besteht seit 1874, erscheint am 1., 7., 15. u. 22. jeden Monats und wird verandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Sachsen, der Schweiz u. sonstigen Länder Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

**Auflage nachweislich 11100 Exemplare.**

**Annoncen** in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

## Adressbuches für Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

**Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klimsch & Co.) in Frankfurt a. M.**

Eine im Gange befindliche kleine

### Buchdruckerei

in Leipzig mit zwei Schnell- und einer Tiegeldruckpresse, 34 Zentnern Titels- und Brotschriften sowie Stereotypie-Einrichtung ist unter günst. Bedingungen sehr billig zu verkaufen durch (H. 34866)

Rechtsanwalt F. B. Proge,  
Leipzig, Kurprinzstraße 3, II.

205]

### Eine Buchdruckerei mit Blatt

und guter Kundenschaft ist besonderer Verhältnisse halber sofort billig zu verkaufen. Offerten befördert unter Chiffre B. H. 361 die Ann.-Exp. von Haasenstein & Vogler, Frankfurt a. M. (H. 62292) [218

### Buchdruckerei

in großer Stadt Bayerns, für Zeitung günstiger Platz, ist sofort oder 1. Juli zu verkaufen. Offerten unter Nr. 224 an die Exped. d. Bl.

### Zu verkaufen

eine Buchdruckerei mit Blatt in einem kleinern Orte Bayerns. Anfragen erbeten unter T. 321. an die Exped. d. Bl.

### Eigle Buchdruck-Schnellpresse

Rahmengröße 76 : 59 cm, billig zu verkaufen. Handpresse wird mit in Zahlung genommen. (I. L. 6679) Buchdruckerei in Froberg. [222

Eine nachweislich rentable Buchdruckerei mit guter Kundenschaft und Zeitung (womöglich Amtsblatt) wird von einem zahlungsfähigen Buchdrucker zu übernehmen gesucht. Adressen wolle man unter B. H. Nr. 220 an die Exped. d. Bl. gelangen lassen.

### Gute Erfindung!

Beabsichtige meine gut eingeführte Druckerei zu verkaufen. Gesunde und frequente Lage Sachsens. Geeignet für solche, welche ihre Gesundheit im Auge haben müssen. Preis ca. 3500 Mk. Offerten unter M. P. 223 an die Exped. d. Bl.

Ein junger tüchtiger

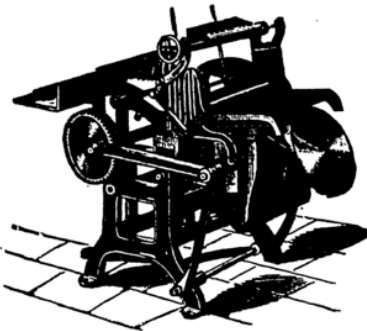
### Schweizerdegen

für Augsburger Cylinder-Tretmaschinen gesucht. Offerten mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen erbeten an Fr. Schmäder, Berlin NW., Birkenstr. 9.

Unterzeichneter (verh.), über 10 Jahre i. d. Müllerischen Offizin thätig, in allen Gattungen wie in der Kalkulation bewandert, sucht anderweitig, am liebsten in Süddeutschland, Stellung. Beste Zeugnisse. F. W. Kaufmann, Pforzheim, Dammstraße 28. [229

Ein korrekter Seher, mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, sucht zu sofort Kondition. Werte Off. erb. u. B. L. postl. Gevelsberg i. Westf. [230

Garantie für Güte und Dauerhaftigkeit.



Neueste

## Tiegeldruckmaschinen.

1000—1200 Abdrücke pro Stunde.

Nr. I.	innere Rahmengröße	23 : 33 cm	775 Mk.
„ II.	„	26 : 38 „	900 „
„ III.	„	30 : 42 „	1100 „
„ IV.	„	34 : 48 „	1400 „

### J. M. Huck & Ko.

Schriftgiesserei, Fabrik u. Lager von Buchdruckerei-Utensilien, Maschinen-Handlung  
Offenbach a. Main.

## PRO PATRIA

vollkommenste und billigste Accidenz-Cylinder-Tretschnellpresse zur Herstellung von elegantem Luxusdruck in Bunt u. Schwarz. Fünf Formate: Von Pro Patria bis Impérial.

Satzgr.: I. 35:46 II. 46:59 III. 47:63 IV. 50:69 V. 54:78. Preise: Mk. 1400 1900 2400 2900 3200.

I und II werden fertig montiert versandt, dieselben können mit Fuss, Hand oder Motor betrieben werden; III—V nur für Hand- und Motorenbetrieb. Leistung: Bis 1400 Druck pro Stunde. In zwei Jahren an 70 Stück geliefert.

## Cylindertretschnellpresse

(englisches System), mit Tretvorrichtung, Tisch- oder Cylinderfarbwerk. Vorzüglich geeignet für kleine Zeitungsdruckereien, für Tabellen-, Impresen-, Düten- etc. Druck. Bedienung: eine Person. Satzgr.: 0. 30:45. I. 38:60. II. 42:65. III. 48:70. Preise: Mk. 1500 2000 2200 2500. Leistung: Bis 1600 Druck pro Stunde.

Ferner empfohlen: Eisenbahn-, Kreisbewegungs-, Doppel- und Zweifarbenschnellpressen; Papierbeschneidemaschinen, Glättpressen, Abziehapparate, Formenaufzüge, Pappdeckelscheeren und Transmissionen. — Die Konstruktionen stehen auf der Höhe der Zeit. Vorzügliche Arbeit. Günstige Zahlungsbedingungen. Kunstvoll gedruckte Preisliste mit Zeugnissen franko zu Diensten.

**Andreas Hamm, Schnellpressenfabrik, Frankenthal.**



### Schriftgiesserei NIES Nachfolger

Inhaber: SCHEIBE & LÖFFLER  
FRANKFURT a. M.

vormals J. Ch. D. Nies — Besteht seit 1835.

NEUE EINRICHTUNGEN in modernster Ausstattung nach fachmännischer Zusammenstellung UMGIESSEN ALTEN MATERIALS bei genauester Lieferung und reduirtem Preis

### Buchdruck-Maschinen- und Utensilien-Handlung

### Alexander Waldow in Leipzig

empfeilt eine ausgezeichnete und ganz besonders preiswürdige

### helle englische Walzenmasse.

### Stereotypur Gustav Berthold!

Ihre feinerzeit hier verlorenen 20 Mk. sind gefunden worden. Zweck Ueberfindung derselben wollen Sie Ihre Adresse einsehen an Gustav Meiß, Oberhausen (Rheinland) 225] Buchdruckerei von Bauer & Witzler.

Die Herren Kollegen werden gebeten, den betr. B. hierauf aufmerksam zu machen.

Durch die Expedition des Correspondenten zu beziehen: Buchdrucker-Salamander, pro Stück 10 Pf., bei 10 Stück 2 5 Pf.

## Ch. Lorilleux & Cie.

10, rue Suger, Paris, rue Suger 10

gegründet 1818

auf sechs Weltausstellungen mit Medaillen ausgezeichnet empfohlen ihre

schwarzen und bunten

### Buch- und Steindruckfarben

anerkannt bester Qualität.

Farbenproben und Preiskurante stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Herausgegeben in Vertretung des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker von Franz Sulz in Stuttgart. Für die Redaktion verantwortlich: Richard Härtel in Leipzig-Neuditz. — Druck von Julius Meißner in Leipzig-Neuditz, Kurze Straße 6. Papier von Berth. Siegismund & Co. in Frankfurt a. M.